



ARISTA

Unsichtbar war gestern

Art-Storytelling von Frauen mit Migrationsgeschichte
gegen Diskriminierung im Alltag

PROJEKTPORTFOLIO UND METHODISCHE DOKUMENTATION

Neun Werkstätten, künstlerische Prozessbegleitung und Abschlusspräsentation

Projektträger

KUNA e. V.

Konzeption und pädagogische Leitung: Prof. Dr. Alexandra Pozniak

Künstlerische Begleitung: Gudrun Denker

Kooperationspartner und Veranstaltungsort: Technikmuseum Freudenberg

Umsetzung: Mai bis Juli 2026 · Freudenberg

Stand: Juli 2026

DOKUMENTATION

Impressum und redaktioneller Hinweis

Herausgeber	KUNA e. V.
Konzeption, Dokumentation und Redaktion	Dr. Alexandra Pozniak
Künstlerische Begleitung	Gudrun Denker
Projekträger	KUNA e. V.
Kooperationspartner / Veranstaltungsort	Technikmuseum Freudenberg
Förderkontext	Landesförderung „Förderung von Organisationen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte“ des Landes Nordrhein-Westfalen

Die vorliegende Publikation dokumentiert die realisierte Werkstattreihe ARISTA und macht ihre pädagogische Dramaturgie, die künstlerischen Impulse und die zentralen methodischen Entscheidungen nachvollziehbar. Grundlage sind die Projektkonzeption, die neun ausgearbeiteten Workshop-Szenarien und das Szenario der Abschlussveranstaltung.

Die ursprüngliche Antragsskizze sah fünf thematisch-künstlerische Workshops und eine Ausstellung vor. Im Verlauf der Konkretisierung wurde das Format pädagogisch erweitert: Aus der Projektidee entstand eine neunteilige Werkstattreihe mit einer durchgehenden Marionettenarbeit, kurzen Geschichten, Partnerdialogen und einer gemeinsamen Abschlusspräsentation. Diese Weiterentwicklung wird im Portfolio ausdrücklich als Teil des realisierten Projektverlaufs dargestellt.

Datenschutz und Veröffentlichung

Persönliche Geschichten und personenbezogene Angaben der Teilnehmerinnen werden in dieser Fassung nicht wiedergegeben. Fotos, Zitate und individuell erkennbare Kunstwerke sollten in einer späteren Online- oder PDF-Fassung nur auf Grundlage einer dokumentierten Einwilligung veröffentlicht werden. Reproduktionen geschützter Kunstwerke erfordern eine gesonderte Rechteprüfung.

© KUNA e. V., 2026. Eine Weiterverwendung des Konzepts oder einzelner Materialien ist nach Absprache mit KUNA e. V. und unter Nennung der Urheberinnen möglich.

ÜBERSICHT

Inhalt

Das Portfolio dokumentiert das Projekt und bereitet seine Methode auf. Die Druckvorlagen werden in einem separaten Praxisband ergänzt.

Kapitel	Seite
Projektprofil	
Von der Projektidee zur realisierten Werkstattreihe	
Pädagogisch-methodisches Konzept	
Dramaturgie der Werkstattreihe	
Die neun Workshops	
Ankommen, Kennenlernen und Einführung	
Diskriminierung von Frauen im Alltag	
Meine Stimme, meine Haltung	
Diskriminierung erkennen – Würde schützen	
Gegenstände, Stimmen und kleine Geschichten	
Meine Stärke: Meine innere Nana	
Meine Marionette bekommt eine Stimme	
Wenn unsere Marionetten sich begegnen	
Unsere Geschichten werden sichtbar	
Abschlussveranstaltung „Unsichtbar waren wir gestern“	
Ergebnisse, Lernerträge und Reflexion	
Transfer, Qualität und Rahmenbedingungen	
Nachhaltigkeit, Veröffentlichung und Weiterentwicklung	
Projektteam, Rollen und Dank	
Materialien für die pädagogische Praxis	

VORWORT

Sichtbarkeit entsteht im gemeinsamen Tun

ARISTA – Unsichtbar war gestern entstand aus der Beobachtung, dass Diskriminierung im Alltag häufig leise bleibt. Sie zeigt sich nicht nur in offenen Verboten oder groben Verletzungen, sondern auch in Blicken, Bemerkungen, Rollenbildern, sprachlichen Hürden, Abwertungen von Care-Arbeit oder der Erfahrung, mit der eigenen Biografie nicht wirklich wahrgenommen zu werden.

Für Frauen mit Migrationsgeschichte können sich unterschiedliche Benachteiligungen überlagern: Geschlecht, Herkunft, Sprache, Alter, Familienrolle, sozialer Status oder ein zugeschriebener kultureller Hintergrund. Zugleich bringen die Frauen vielfältige Kompetenzen, Erfahrungen, kreative Kräfte und Formen gegenseitiger Unterstützung mit. ARISTA richtete den Blick deshalb nicht allein auf Verletzungen, sondern ebenso auf Würde, Handlungsmöglichkeiten, Stimme und Selbstwirksamkeit.

Die Werkstattreihe verband Antidiskriminierungsbildung mit Art-Storytelling. Bilder, Körperhaltungen, Materialien, Gegenstände und Marionetten eröffneten Wege, Erfahrungen auszudrücken, ohne dass jede Teilnehmerin persönliche Erlebnisse unmittelbar erzählen musste. Die Gruppe konnte sprechen, schreiben, zeichnen, gestalten, zuhören oder schweigen. Alle diese Formen galten als Beteiligung.

„Nicht die künstlerische Perfektion ist entscheidend. Entscheidend ist, dass eine Form, eine Figur oder ein Satz etwas tragen kann, das bisher keinen sichtbaren Platz hatte.“

Das Portfolio macht diesen Prozess für KUNA e. V., Kooperationspartner, Fachöffentlichkeit und mögliche Folgeprojekte zugänglich. Es versteht sich zugleich als Anerkennung der Frauen, die den Raum mit ihren Perspektiven, Sprachen, Fragen, ihrem Humor und ihrer Kreativität gefüllt haben.

PROJEKT AUF EINEN BLICK

1 Projektprofil

ARISTA war ein Empowerment- und Bildungsprojekt von KUNA e. V. für Frauen mit Migrationsgeschichte im Kreis Siegen-Wittgenstein. Im Mittelpunkt standen die Sichtbarkeit von Alltagsdiskriminierung, künstlerischer Selbstausdruck, gegenseitige Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe.

Projekttitel	ARISTA – Unsichtbar war gestern
Untertitel	Art-Storytelling von Frauen mit Migrationsgeschichte gegen Diskriminierung im Alltag
Projektträger	KUNA e. V.
Kooperationspartner / Veranstaltungsort	Technikmuseum Freudenberg
Vorbereitung und Umsetzung	März bis Juli 2026; Werkstattphase Mai bis Juli 2026
Format	Neun Workshops von etwa zwei bis drei Stunden sowie eine Abschlussveranstaltung
Zielgruppe	Frauen mit Migrationsgeschichte; mehrsprachige Gruppe mit teilweise grundlegenden Deutschkenntnissen
Leitansatz	Antidiskriminierungsbildung, Art-Storytelling, Empowerment, ressourcenorientierte Gruppenarbeit und kulturelle Teilhabe
Zentrale Ergebnisse	Marionetten, kurze Geschichten, Würde-Sätze, künstlerische Skizzen, Dialoge, Mini-Szenen und eine gemeinsame Aufführung

1.1 Ausgangslage

Viele Diskriminierungserfahrungen sind im Alltag schwer zu benennen. Sie wirken klein, beiläufig oder scheinbar „normal“ und können dennoch das Gefühl verstärken, nicht dazugehören, nicht ernst genommen zu werden oder sich rechtfertigen zu müssen. Frauen mit Migrationsgeschichte begegnen zudem häufig mehrfachen Zuschreibungen – etwa als Frau, Mutter, Migrantin, ältere Person oder nicht-muttersprachliche Sprecherin.

ARISTA setzte an dieser leisen Ebene an. Das Projekt schuf einen geschützten und zugleich öffentlichen Bildungsraum: geschützt, weil persönliche Offenlegung freiwillig blieb; öffentlich, weil die entstandenen Figuren und Szenen am Ende einen Platz vor Gästen und in einem kulturellen Raum erhielten.

1.2 Ziele

- Alltagsdiskriminierung erkennen, in einfacher Sprache besprechen und von individueller Schuld entlasten.
- Würde, Selbstwert, Stimme und Handlungsmöglichkeiten der Teilnehmerinnen stärken.
- Künstlerische Ausdrucksformen als Zugang zu biografischen, symbolischen und gesellschaftlichen Themen nutzen.
- Einen Raum für Begegnung, Mitgestaltung, Zuhören und gegenseitige Unterstützung schaffen.
- Frauen mit Migrationsgeschichte in einem öffentlichen Kulturraum sichtbar machen und kulturelle Teilhabe praktisch erfahrbar gestalten.
- Ein übertragbares Format für die Bildungs- und Empowermentarbeit von KUNA e. V. entwickeln.

1.3 Förder- und Demokratiebezug

Das Projekt war im Kontext der nordrhein-westfälischen Förderung von Organisationen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte verankert. Inhaltlich verband es Gleichstellung, Vielfalt, Teilhabe und Schutz vor Diskriminierung mit einem künstlerisch-pädagogischen Ansatz. Damit wurde Demokratieförderung nicht abstrakt vermittelt, sondern in konkreten Erfahrungen von Respekt, Stimme, Mitbestimmung und Zugehörigkeit bearbeitet.

Rollenklärung

KUNA e. V. war Projektträger und verantwortete Konzeption, Koordination und Durchführung. Das Technikmuseum Freudenberg war Kooperationspartner, Veranstaltungsort und kultureller Lernraum. Diese Unterscheidung ist für die öffentliche Darstellung des Projekts zentral.

2 Von der Projektidee zur realisierten Werkstattreihe

Die Entwicklung von ARISTA zeigt, wie eine Förderidee im Verlauf der konkreten pädagogischen Planung zu einem kohärenten Lern- und Gestaltungsprozess ausgebaut werden kann.

2.1 Die ursprüngliche Konzeption

Die Antragsskizze plante fünf Workshops mit kurzen Impulsen zu Diskriminierung, Rechten, Coping und Resilienz. Erfahrungen sollten in künstlerische Formen übersetzt und abschließend öffentlich präsentiert werden.

2.2 Die pädagogische Weiterentwicklung

Bei der Ausarbeitung wurde deutlich, dass die Zielgruppe einen langsameren, prozessorientierten Aufbau benötigt. Deshalb wurde die Reihe auf neun Workshops erweitert. Wiederkehrende Rituale und klar getrennte Schwerpunkte schützten vor Überforderung.

Die Marionette wurde zum durchgehenden Leitmedium: Kunstobjekt, Stellvertreterin, Schutz- und Erzählfigur. Ihre Entwicklung verband Materialkontakt, Haltung, Schutz, Stimme, Begegnung und öffentliche Szene.

3 Pädagogisch-methodisches Konzept

ARISTA verbindet politische Bildung, künstlerisches Lernen und ressourcenorientierte Gruppenarbeit. Die Methode ist niedrigschwellig, aber nicht vereinfachend: Komplexe Erfahrungen werden in zugängliche Bilder, Fragen, Materialien und Handlungen übersetzt.

3.1 Art-Storytelling als Ausdrucks- und Distanzierungsform

Art-Storytelling bedeutet, eine Geschichte nicht ausschließlich sprachlich, sondern über Farbe, Form, Material, Symbol, Figur, Bewegung und Szene zu erzählen. Das ermöglicht Ausdruck auch dann, wenn deutsche Wörter fehlen, direkte Rede zu persönlich ist oder eine Erfahrung zunächst nur als Stimmung, Bild oder Körperhaltung vorhanden ist. Die künstlerische Form schafft zugleich Nähe und Distanz: Eine Teilnehmerin kann etwas zeigen, ohne erklären zu müssen, ob und wie es autobiografisch ist.

3.2 Die Marionette als roter Faden

Die Marionette ist im Projekt mehr als ein Bastelobjekt. Sie kann Stellvertreterin, Beschützerin, Zeugin, Fantasiefigur, Trägerin einer Erinnerung oder Stimme eines Wunsches sein. Weil die Bedeutung bei der Gestalterin bleibt, darf die Leitung weder diagnostizieren noch die Figur psychologisch deuten. Pädagogisch entscheidend ist die Selbstzuschreibung: „Was bedeutet meine Figur für mich – heute?“

3.3 Sicherer und freiwilliger Beteiligungsraum

Die Werkstätten folgen dem Grundsatz, dass niemand eine persönliche Diskriminierungserfahrung erzählen muss. Sprechen, Zuhören, Schreiben, Zeichnen, Zeigen, Gestalten und Schweigen gelten gleichermaßen als Teilnahme. Persönliches wird vertraulich behandelt; die Teilnehmerinnen entscheiden selbst über Tiefe, Tempo und Form ihrer Beteiligung.

3.4 Sprachsensibilität und Mehrsprachigkeit

Viele Übungen arbeiten mit einem Wort, einem Satzanfang, einem Symbol oder einer Geste. Fachbegriffe werden in einfacher Sprache erklärt; Schlüsselwörter können mehrsprachig bereitgestellt werden. Die Muttersprache ist ausdrücklich zugelassen. Sprachliche Korrektheit steht nicht im Mittelpunkt – entscheidend sind Verständigung, Würde und Ausdruck.

3.5 Kunstbetrachtung ohne Bildungsbarriere

Künstlerinnen und Werke werden nicht kunsthistorisch „abgefragt“. Die Gruppe beginnt mit Wahrnehmung: Was sehe ich? Welche Haltung, Farbe oder Stimmung erkenne ich? Was könnte die Figur sagen? Auf diese Weise wird Kunst zum Dialogpartner und nicht zum Prüfstoff.

3.6 Körper, Material und Raum

Körperhaltungen wie Sich-klein-Machen und Sich-Aufrichten, das Halten eines Fadens, das Gehen durch den Raum oder die Wahl eines Gegenstands machen abstrakte Themen erfahrbar. Ebenso unterstützt

die Arbeit mit den Händen Konzentration, Beruhigung und nonverbale Kommunikation. Jede Körperübung bleibt freiwillig und kann sitzend oder beobachtend mitvollzogen werden.

3.7 Empowerment als individuelle und kollektive Bewegung

Empowerment wird nicht als Aufforderung verstanden, immer stark oder laut sein zu müssen. Auch Ruhe, Schutz, Grenze, Hilfeholen und das Recht, nicht allein zu bleiben, gehören dazu. Im Verlauf der Reihe verschiebt sich der Fokus von der eigenen Figur zur Begegnung: „Ich bin da“ wird ergänzt durch „Ich sehe dich“, „Ich höre dich“ und „Wir stehen zusammen“.

3.8 Das Museum als kultureller Lernraum

Das Technikmuseum war nicht Träger des Projekts, aber ein bedeutungsvoller Ort. Museen bewahren Objekte und Geschichten; ARISTA ergänzte diese Perspektive um gegenwärtige weibliche Migrationsgeschichten. Der öffentliche Kulturraum wurde damit als ein Raum erfahrbar, in dem auch die Stimmen und Gestaltungen der Teilnehmerinnen einen Platz haben.

3.9 Leitlinien für die Moderation

Leitlinie	Konsequenz für die Praxis
Freiwilligkeit	Keine persönliche Geschichte muss erzählt werden; jede Übung kann verkürzt, beobachtet oder ausgelassen werden.
Nicht interpretieren	Symbole, Farben und Figuren werden nicht von außen gedeutet. Die Bedeutung gehört der Teilnehmerin.
Einfache Sprache	Kurze Sätze, visualisierte Schlüsselbegriffe, Beispiele und ausreichend Zeit zum Verstehen.
Ressourcenorientierung	Neben Verletzung werden Schutz, Würde, Kreativität, Humor, Beziehung und Handlungsmöglichkeiten sichtbar gemacht.
Verlangsamung	Stille, Pausen, Musik, Wiederholung und handwerkliche Phasen sind methodische Bestandteile, keine „Leerzeiten“.
Grenzen des Formats	ARISTA ist ein Bildungs- und Kunstprojekt, keine Therapie und keine Rechtsberatung. Bei konkretem Unterstützungsbedarf werden geeignete Beratungsstellen vermittelt.

3.10 Künstlerische Impulse und ihre Funktion

Kunstimpuls	Pädagogische Funktion im Projekt
Frida Kahlo – „Die zwei Fridas“	Selbstwahrnehmung, Verletzlichkeit, Verbundenheit, das Sichtbarmachen der eigenen Wirklichkeit.
Paula Modersohn-Becker	Weibliche Würde, Selbstbild und das Recht, eine eigene Form und Stimme zu finden.
Niki de Saint Phalle – Nanas	Körper, Farbe, Sichtbarkeit, Raum einnehmen und sich nicht klein machen.
Faith Ringgold – „Tar Beach“	Bild und Geschichte verbinden; Freiheit, Hoffnung und das Recht zu träumen.
Yoko Ono – Instruction Pieces	Beteiligung, Wahrnehmung, kleine Handlungen und die Entstehung von Kunst durch Mitmachen.

Hinweis zu Bildrechten

Die Kunstwerke wurden in den Workshops als Betrachtungsimpulse eingesetzt. Für eine öffentliche bebilderte Publikation sind Abbildungsrechte und Quellenangaben gesondert zu klären. Das vorliegende Portfolio reproduziert daher keine Werkabbildungen.

VOM ANKOMMEN ZUR SICHTBARKEIT

4 Dramaturgie der Werkstattreihe

Die neun Workshops folgen einer klaren Bewegung: Zuerst entsteht Vertrauen; danach werden Diskriminierung, Würde und Schutz bearbeitet; schließlich erhalten die Figuren Stimme, Beziehung und einen öffentlichen Platz.

PHASE I Ankommen und innere Stimme	PHASE II Erkennen, schützen und gestalten	PHASE III Sprechen, begegnen und sichtbar werden
Workshops 1-3 Vertrauen · Wahrnehmung · erste Formen · Haltung	Workshops 4-6 Diskriminierung · Würde · Gegenstandsgeschichten · Raum nehmen	Workshops 7-9 + Abschluss Stimme · Dialog · Szene · Öffentlichkeit

4.1 Prozesslogik

Schritt	Bedeutung
Ankommen	Beziehung, Raumorientierung, Regeln und eine erste symbolische Selbstdarstellung.
Wahrnehmen	Kunstwerke, Körper, Gegenstände und Alltagssituationen werden beobachtet, ohne sofort bewertet zu werden.
Benennen	Wörter, Würde-Sätze, Fragen und kurze Geschichten helfen, Erfahrungen sprachlich zu fassen.
Gestalten	Material, Farbe, Form und Symbol übersetzen innere Bilder in eine sichtbare Figur.
Sprechen	Die Marionette erhält einen Namen, eine Stärke, einen Wunsch und einen Satz.
Begegnen	Figuren hören einander, stehen nebeneinander und entwickeln gemeinsame Szenen.
Sichtbar werden	Die Gruppe bringt ausgewählte Bilder und Sätze in eine öffentliche Abschlusspräsentation.

„Sehen → fühlen → benennen → gestalten → sprechen → begegnen → sichtbar werden.“

4.2 Wiederkehrende Struktur eines Workshops

1. Ruhiges Ankommen mit Musik, Getränken und sichtbaren Materialien.
2. Kurzer Rückblick oder emotionaler Einstieg mit Bild, Wort, Karte oder Körperhaltung.
3. Künstlerischer oder inhaltlicher Impuls in einfacher Sprache.
4. Kleine Gruppen-, Partner- oder Einzelübung ohne Zwang zur persönlichen Offenlegung.
5. Pause als bewusst geschützter Zwischenraum.
6. Längere praktische Arbeit an der Marionette oder einem vorbereitenden Objekt.
7. Kurze freiwillige Abschlussrunde und Ausblick auf den nächsten Schritt.

Warum Wiederholung wichtig war

Die wiederkehrende Struktur gab Orientierung. Gerade in einer mehrsprachigen Gruppe und bei einem sensiblen Thema reduziert Vertrautheit den Leistungsdruck. Die Teilnehmerinnen wussten: Es gibt Zeit zum Ankommen, niemand muss sprechen, die Hände dürfen arbeiten und der Workshop endet mit einem überschaubaren Satz oder Bild.

5 Die neun Workshops

Die folgenden Kapitel fassen die ausgearbeiteten Szenarien in einer einheitlichen professionellen Form zusammen. Sie zeigen Ziele, Ablauf, methodische Schwerpunkte und die Funktion jedes Workshops innerhalb der Gesamtdramaturgie.

Die ausführlichen Moderationstexte, Fallkarten, Arbeitsblätter und mehrsprachigen Handouts werden nicht doppelt in dieses Portfolio aufgenommen. Sie bilden den separaten Praxisband „Materialien für die pädagogische Praxis“.

WERKSTATT 1 VON 9

W1 Ankommen, Kennenlernen und Einführung

Ein sicherer Raum, erste Wörter und der Beginn einer gemeinsamen künstlerischen Reise

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Vertrauen, Projektverständnis, erste Annäherung an Alltagsdiskriminierung und Art-Storytelling
Künstlerischer Impuls	Frida Kahlo; Einführung in den Museumsraum; Marionettenbeispiel „Pegasus“
Pädagogische Funktion	Grundlage für Beziehung, Freiwilligkeit und die spätere symbolische Arbeit

Ziele

- Die Teilnehmerinnen lernen einander, das Projektteam und den Museumsraum kennen.
- Die Regeln eines respektvollen und freiwilligen Arbeitsraums werden gemeinsam etabliert.
- Alltagsdiskriminierung wird über Wörter und Beispielgeschichten niedrigschwellig eingeführt.
- Art-Storytelling und die Marionette als Leitmedium werden verständlich erklärt.
- Erste Materialerfahrungen und Vorstellungen zur eigenen Figur entstehen.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–20 Min.	Ankommen, Tee und Kaffee, Begrüßung und Vorstellung des Teams
20–45 Min.	Regeln des sicheren Raums und Kennenlernen mit Postkarten
45–65 Min.	Projektidee, Ziele, Art-Storytelling und Prinzipien der Teilnahme
65–90 Min.	ABC-Darium: Wörter und Assoziationen zu Diskriminierung
90–120 Min.	Fünf kurze Alltagssituationen in Kleingruppen und Austausch
120–140 Min.	Pause und Kennenlernen des Technikmuseums als kultureller Raum
140–160 Min.	Kunstimpuls Frida Kahlo und Fragen an ein Porträt
160–180 Min.	Künstlerische Einführung, erster Materialkontakt und Reflexion

Methodische Schwerpunkte

Postkarten-Kennenlernen: Ein Bild ermöglicht Selbstdarstellung, ohne sofort eine ausführliche Biografie erzählen zu müssen.

ABC-Darium: Begriffe dürfen auf Deutsch oder in einer anderen Sprache gesammelt werden; das senkt Sprachbarrieren.

Beispielgeschichten: Die Gruppe spricht zunächst über Situationen, nicht über eigene Erlebnisse.

Museumsöffnung: Der Ort wird als öffentlicher Raum für gegenwärtige Geschichten markiert.

Arbeit mit den Händen: Materialkontakt entlastet und eröffnet einen nonverbalen Zugang zur späteren Figur.

„Teilnahme kann unterschiedlich aussehen. Man kann sprechen, zuhören, zeichnen oder schreiben. All das ist Teilnahme.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Die Gruppe kennt Ziele, Ablauf und Grundregeln der Reihe.
- Eine erste gemeinsame Wort- und Bildsprache für Diskriminierung ist entstanden.
- Die Teilnehmerinnen haben den Museumsraum als Arbeits- und Ausdrucksort kennengelernt.
- Erste Formen, Spuren oder Ideen für eine zukünftige Marionette sind vorhanden.

Pädagogischer Kommentar

Der erste Workshop muss nicht möglichst viele Inhalte vermitteln. Seine Hauptleistung besteht darin, Sicherheit, Orientierung und eine freundliche Arbeitskultur aufzubauen. Theoretische Teile dürfen zugunsten von Beziehung und künstlerischer Arbeit gekürzt werden.

WERKSTATT 2 VON 9

W 2 Diskriminierung von Frauen im Alltag

Verletzlichkeit, Verbundenheit und erste Entwürfe der Marionette

Dauer	ca. 2 Stunden
Zentraler Fokus	Gefühlsebene von Diskriminierung, weibliche Alltagssituationen und symbolische Selbstwahrnehmung
Künstlerischer Impuls	Frida Kahlo, „Die zwei Fridas“
Pädagogische Funktion	Verbindung von Kunstwahrnehmung, Körpererfahrung, Fallarbeit und erster Figurenplanung

Ziele

- Über ein Kunstwerk Gefühle von Einsamkeit, Verbundenheit und Selbsthalten wahrnehmen.
- Alltagsdiskriminierung anhand von fünf kurzen Geschichten erkennen.
- Eine erste künstlerische Form aus Speckstein weiterentwickeln.
- Die Pappmaché-Grundform der Marionette betrachten und einen Entwurf skizzieren.
- Den eigenen Zustand über die Metapher zweier Herzen reflektieren.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen und Einstimmung
10–30 Min.	Stille Betrachtung der „Zwei Fridas“ und körperliche Begegnung mit einem Faden
30–45 Min.	Nachspüren im Kreis: ein Wort oder Schweigen
45–75 Min.	Gruppenarbeit mit fünf ARISTA-Fallkarten
75–85 Min.	Pause
85–110 Min.	Speckstein weiterbearbeiten und Marionetten-Entwurf anlegen
110–120 Min.	Abschlussreflexion mit zwei Herzen und Klebezetteln

Methodische Schwerpunkte

Stille Kunstbetrachtung: Das Bild wirkt zunächst ohne Erklärung und ohne Erwartung einer richtigen Antwort.

Fadenübung: Verbundenheit wird ohne direkten Körperkontakt körperlich erfahrbar.

Fallkarten: Mutterschaft, unsichtbare Care-Arbeit, abgewertete Frauenstimmen, Aussehen und Alter werden konkret besprochen.

Zwei-Herzen-Reflexion: Die Teilnehmerinnen wählen symbolisch, welches Herz sich heute passend anfühlt; es gibt kein richtig oder falsch.

Parallelität von Stein und Skizze: Verschiedene Ausdruckswege dürfen gleichzeitig bestehen.

„Frida hat gemalt, was sie erlebt hat, damit es sichtbar wird. Heute versuchen wir das mit Worten, Material und einer ersten Figur.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Diskriminierende Alltagssituationen wurden gemeinsam benannt.
- Die Teilnehmerinnen haben eine körperliche Erfahrung von Verbindung und Getragenwerden gemacht.
- Ein erster Marionetten-Entwurf oder eine symbolische Idee ist entstanden.
- Die Abschlussreflexion verbindet Verletzlichkeit und Selbsthaltung, ohne eine persönliche Erklärung zu verlangen.

Pädagogischer Kommentar

Die Verbindung von Bild, Körper, Fallgeschichte und Material verhindert eine rein kognitive Bearbeitung. Gleichzeitig bleibt die Leitung aufmerksam: Stille und emotionale Reaktionen werden nicht ausgedeutet; der Übergang zur Gestaltung schafft Entlastung.

WERKSTATT 3 VON 9

W 3 Meine Stimme, meine Haltung

Sichtbarkeit, Würde und der erste Zugang zur eigenen Marionettenfigur

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Eigene Haltung, Recht auf Sichtbarkeit und Beginn der Figurenentwicklung
Künstlerischer Impuls	Paula Modersohn-Becker
Pädagogische Funktion	Von der abstrakten Projektidee zur individuell gestalteten Figur

Ziele

- Eine innere Haltung über eine kleine Körperposition wahrnehmen.
- Sichtbarkeit als Recht und nicht als Pflicht verstehen.
- Eine Figur wählen, die sprechen, schützen oder symbolisieren kann.
- Die Grundform der Marionette praktisch bearbeiten.
- Einen ersten Satz der Figur finden.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen
10–30 Min.	Kunstimpuls Paula Modersohn-Becker
30–45 Min.	Körperübung „Meine Haltung heute“
45–65 Min.	Gespräch: Eine Frau darf sichtbar sein
65–80 Min.	Impuls: Meine Stimme – meine Figur
80–95 Min.	Pause
95–145 Min.	Praktische Arbeit an der Marionette
145–165 Min.	Ruhige Einzelarbeit und Weitergestaltung
165–180 Min.	Abschlussrunde „Meine Figur sagt heute ...“

Methodische Schwerpunkte

Starkes Wort: Wörter wie Mut, Ruhe, Kraft, Freiheit oder Schutz werden gemeinsam gesammelt.

Haltungsübung: Offen, vorsichtig, müde, stark oder geschützt – jede Haltung ist gültig.

Drei Erlaubnissätze: „Eine Frau darf sich zeigen. Eine Frau darf Nein sagen. Eine Frau darf ihre Geschichte haben.“

Figurenwahl: Die Marionette darf Mensch, Tier, Vogel, Haus, Herz, Stein oder Fantasiewesen sein.

Individuelle Begleitung: Die Leitung fragt nach Stimme, Schutz und Haltung, ohne persönliche Geschichten zu erfragen.

„Vielleicht ist die Figur noch klein. Vielleicht ist sie noch still. Aber sie ist da.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Eine stärkende Vorstellung von „meiner Stimme“ wurde entwickelt.
- Erste Entscheidungen zu Form, Symbol, Schutz oder Haltung der Marionette sind gefallen.
- Die Pappmaché-Grundform wurde begonnen oder weiterentwickelt.
- Ein kurzer Satz wie „Ich bin da“ oder „Ich darf langsam sein“ ist möglich geworden.

Pädagogischer Kommentar

Der Workshop arbeitet bewusst nicht mit direkten Diskriminierungsbiografien. Stimme und Haltung werden zunächst als Ressourcen aufgebaut. Dadurch entsteht eine Grundlage, auf der schwierigere Inhalte später sicherer bearbeitet werden können.

WERKSTATT 4 VON 9

W 4 Diskriminierung erkennen – Würde schützen

Konkrete Situationen verstehen und Handlungsmöglichkeiten sammeln

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Formen von Diskriminierung, Würde-Sätze, Hilfe und Grenzen
Künstlerischer Impuls	Bildsprache mit Wetter- und Naturmotiven; Weiterarbeit an der Marionette
Pädagogische Funktion	Sachliche Orientierung und Übertragung auf Schutz, Haltung und Stimme der Figur

Ziele

- Die eigene Tagesverfassung niedrigschwellig über ein Wetterbild ausdrücken.
- Direkte, indirekte, belästigende, viktimisierende und intersektionale Diskriminierung in einfacher Sprache unterscheiden.
- Reale Fallbeispiele in Kleingruppen besprechen.
- Einfache Reaktions- und Unterstützungsmöglichkeiten sammeln.
- Der Marionette ein Zeichen von Schutz, Grenze oder Würde geben.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen
10–25 Min.	Auftaktrunde „Mein inneres Wetter heute“
25–40 Min.	Kurze Einführung: Formen von Diskriminierung
40–80 Min.	Gruppenarbeit mit sieben Geschichten
80–110 Min.	Präsentation der Gruppen
110–125 Min.	Sammlung: Was kann helfen?
125–140 Min.	Pause
140–160 Min.	Übergang zur Marionette
160–175 Min.	Praktische Arbeit an der Figur
175–180 Min.	Abschluss

Methodische Schwerpunkte

Wetterbericht: Ein Wort, ein Bild, eine Geste oder Schweigen ermöglichen eine freiwillige Standortbestimmung.

Einfache Definition: Diskriminierung wird als schlechtere Behandlung wegen eines zugeschriebenen Merkmals erklärt.

Sieben Fälle: Schwangerschaft, Alter, Herkunft, Sprachanforderungen, abwertende Bemerkungen, Benachteiligung nach Beschwerde und Mehrfachdiskriminierung.

Handlungsplakat: Erkennen, Grenze setzen, nachfragen, dokumentieren, Hilfe suchen, Übersetzung nutzen und nicht allein bleiben.

Würde-Sätze: Kurze Sätze entlasten: „Ich bin nicht falsch“, „Mein Akzent ist kein Fehler“, „Meine Würde bleibt“.

„Heute geht es nicht um Schuld. Heute geht es um Würde. Wir fragen: Was passiert hier? Was kann helfen?“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Mindestens eine Diskriminierungssituation wurde gemeinsam verstanden.
- Die Gruppe kennt mehrere einfache Handlungsmöglichkeiten und Unterstützungswege.
- Ein Würde-Satz wurde formuliert, gehört oder auf eine Karte übertragen.
- Die Marionette erhielt ein Element von Schutz, Grenze, Emotion oder Stimme.

Pädagogischer Kommentar

Die Werkstatt ersetzt keine Rechtsberatung. Ihre Stärke liegt darin, Situationen erkennbar zu machen, Selbstbeschuldigung zu reduzieren und den nächsten möglichen Schritt zu benennen. Für konkrete Fälle sollte ein aktuelles Verzeichnis regionaler Beratungsstellen bereitliegen.

WERKSTATT 5 VON 9

W 5 Gegenstände, Stimmen und kleine Geschichten

Ein Objekt erzählt – und öffnet den Weg zur Marionettengeschichte

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Symbolisches Erzählen, Perspektivwechsel und kurze narrative Formen
Künstlerischer Impuls	Alltagsgegenstände als „sprechende“ Objekte
Pädagogische Funktion	Übergang von Form und Schutz zur eigentlichen Geschichte der Marionette

Ziele

- Einen Gegenstand intuitiv auswählen und wahrnehmen.
- Dem Objekt eine Stimme, einen Wunsch oder eine Erinnerung geben.
- Eine kurze Geschichte in drei bis fünf Sätzen entwickeln.
- Elemente der Gegenstandsgeschichte auf die Marionette übertragen.
- Das Gefühl stärken: Meine Geschichte darf erzählt werden.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen
10–30 Min.	Gegenstände anschauen, berühren und wählen
30–60 Min.	Der Gegenstand bekommt eine Stimme
60–80 Min.	Kleine Geschichten erfinden
80–95 Min.	Pause
95–115 Min.	Übergang zur Marionette
115–165 Min.	Praktische Arbeit an der Marionette
165–180 Min.	Abschlussrunde

Methodische Schwerpunkte

Offene Objektwahl: Stein, Schlüssel, Tasse, Faden, Schal, Feder oder andere mehrdeutige Dinge können Projektions- und Erzählräume öffnen.

Satzanfänge: „Ich bin ...“, „Früher ...“, „Heute ...“, „Ich möchte ...“, „Ich sage ...“ geben Halt, ohne die Geschichte vorzugeben.

Perspektivwechsel: Das Objekt kann für die Teilnehmerin sprechen, zu ihr sprechen oder eine erfundene Geschichte erzählen.

Symboltransfer: Farbe, Form, Requisit oder Satz des Gegenstands werden in die Marionette integriert.

Nicht nachbohren: Die Leitung fragt nicht, „was das wirklich bedeutet“; ein Wort oder reines Zeigen genügt.

„Manchmal findet ein Gegenstand Worte, wenn wir selbst noch keine Worte haben.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Ein Gegenstand wurde gewählt und erhielt eine Stimme.
- Eine kurze symbolische Geschichte oder ein einzelner tragender Satz ist entstanden.
- Zwischen Objekt und Marionette wurde eine Verbindung hergestellt.
- Die Marionette wurde durch Farbe, Requisit, Haltung oder Satz weiterentwickelt.

Pädagogischer Kommentar

Gegenstände schaffen eine produktive Zwischendistanz. Sie erlauben biografische Tiefe, ohne Biografie zu erzwingen. Für die Leitung ist Zurückhaltung zentral: Die Geschichte darf offen, fiktional, humorvoll oder rätselhaft bleiben.

WERKSTATT 6 VON 9

W 6 Meine Stärke: Meine innere Nana

Farbe, Körper, Sichtbarkeit und Mut

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Raum einnehmen, Selbst-Erlaubnis, Farbe und körperliche Aufrichtung
Künstlerischer Impuls	Niki de Saint Phalle und die Nanas
Pädagogische Funktion	Ressourcenstärkung und sichtbare Veränderung der Figurenhaltung

Ziele

- Die Nanas niedrigschwellig über Farbe, Form und Bewegung kennenlernen.
- Körperlich zwischen Sich-klein-Machen und Sich-Aufrichten unterscheiden.
- Eine innere Nana als Farbe, Haltung, Bewegung oder Symbol imaginieren.
- Die Skizze auf die Marionette übertragen.
- Einen stärkenden Satz für die Figur finden.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen
10–25 Min.	Rückblick auf die Gegenstandsgeschichte
25–50 Min.	Kunstimpuls Niki de Saint Phalle und die Nanas
50–65 Min.	Wahrnehmungsgespräch
65–80 Min.	Körperübung „klein werden – Raum nehmen“
80–100 Min.	Stille Imagination und Skizze „Meine innere Nana“
100–115 Min.	Pause
115–130 Min.	Übergang zur Marionette
130–170 Min.	Praktische Arbeit an der Figur
170–180 Min.	Abschlussrunde

Methodische Schwerpunkte

Beschreibung statt Kunstwissen: Die Gruppe sammelt Wörter wie bunt, rund, frei, stolz, wild, ruhig oder sichtbar.

Körperkontrast: Eingezogene Schultern und gesenkter Blick werden einer langsamen Aufrichtung gegenübergestellt.

Innere Nana: Eine imaginierte Figur erlaubt, Stärke individuell zu definieren: laut oder leise, groß oder klein, ruhig oder tanzend.

Skizze ohne Perfektionsdruck: Farben, Linien und Formen reichen; zeichnerische Qualität wird nicht bewertet.

Transfer in die Marionette: Farbe, Muster, Körper, Schutzsymbol oder eine neue Haltung machen die Ressource sichtbar.

„Ich darf da sein. Ich darf Farbe haben. Ich darf Platz einnehmen.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Eine körperliche Erfahrung von Aufrichtung und mehr Raum wurde ermöglicht.
- Eine Skizze der inneren Nana ist als Farbe, Form oder Bewegung entstanden.
- Die Marionette wurde mutiger, farbiger, freier oder geschützter gestaltet.
- Ein kurzer Satz wie „Ich mache mich nicht klein“ oder „Ich bin genug“ wurde formuliert.

Pädagogischer Kommentar

„Raum einnehmen“ darf nicht zu einer neuen Norm werden. Manche Frauen erleben Stärke als Ruhe, Festigkeit oder das Recht, Grenzen zu setzen. Die Übung bleibt freiwillig und kann sitzend, klein oder nur in der Vorstellung durchgeführt werden.

WERKSTATT 7 VON 9

W 7 Meine Marionette bekommt eine Stimme

Geschichte, Stärke und ein Satz für die Bühne

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Stimme, innere Stärke, Wunsch und Bühnenaussage
Künstlerischer Impuls	Faith Ringgold, „Tar Beach“
Pädagogische Funktion	Vorbereitung des Übergangs vom individuellen Kunstobjekt zur sprechenden Bühnenfigur

Ziele

- Einen Satz aus der bisherigen Marionettengeschichte teilen oder zeigen.
- Bild, Stoff und Erzählung als zusammenhängende Ausdrucksform kennenlernen.
- Eine Stärke der Figur benennen.
- Die Marionette künstlerisch weitergestalten.
- Einen kurzen, tragfähigen Satz für die spätere Bühne auswählen.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen und Marionetten sichtbar aufstellen
10–25 Min.	Hausaufgabe: Meine Marionette spricht
25–40 Min.	Kunstimpuls Faith Ringgold und „Tar Beach“
40–60 Min.	Karte: Ein Bild, ein Satz, eine Stärke
60–75 Min.	Pause
75–125 Min.	Marionetten weitergestalten
125–150 Min.	Der Satz für die Bühne
150–180 Min.	Abschlussrunde

Methodische Schwerpunkte

Sprechende Hausaufgabe: Name, Wunsch, Erinnerung oder ein einziges Wort reichen als Einstieg.

Story Quilt als Impuls: Bild und Geschichte werden als gleichwertige Erzählformen vorgestellt.

Stärkenkarte: „Meine Marionette trägt in sich ... / ist stark, weil ... / möchte sagen ...“

Bühnensatz: Kurze Sätze sind sprachlich zugänglich und können später sicher wiederholt werden.

Wertschätzende Resonanz: Nach jedem Beitrag folgt keine Analyse, sondern die Antwort: „Danke. Wir haben dich gehört.“

„Danke. Wir haben dich gehört.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Die Marionette hat einen Namen, Wunsch, Erinnerung, Stärke oder Satz erhalten.
- Eine kleine Stärkenkarte wurde gestaltet.
- Die Figur wurde durch Symbol, Stoff, Farbe, Hände, Gesicht oder Haltung ergänzt.
- Ein kurzer Satz für die Bühne steht zur Verfügung.

Pädagogischer Kommentar

Der Satz für die Bühne sollte kurz genug sein, um Sicherheit zu geben, aber offen genug, um persönlich zu bleiben. Die Teilnehmerin entscheidet, ob sie selbst spricht, die Figur bewegt, eine andere Person lesen lässt oder nur eine Haltung zeigt.

WERKSTATT 8 VON 9

W 8 Wenn unsere Marionetten sich begegnen

Von der eigenen Stimme zur gemeinsamen Szene

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Zuhören, Unterstützung, Dialog und erste Mini-Szenen
Künstlerischer Impuls	Yoko Ono und Instruction Pieces
Pädagogische Funktion	Kollektive Erweiterung: Aus Einzelstimmen werden Beziehungen und gemeinsames Theater

Ziele

- Kleine künstlerische Anweisungen wahrnehmen und ausprobieren.
- Die Stimme der eigenen Marionette in die Gruppe einbringen.
- Eine sichere Partnerin wählen.
- Eine Begegnung zwischen zwei Figuren entwickeln.
- Unterstützung, Zuhören und gemeinsames Raum-Einnehmen szenisch darstellen.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen und Marionetten aufstellen
10–25 Min.	Rätselhafte Anweisungen lesen und ausprobieren
25–35 Min.	Auflösung: Yoko Ono und partizipative Kunst
35–50 Min.	Ein Satz aus der Stimme der Marionette
50–75 Min.	Partnerinnen wählen und Figuren begegnen sich
75–90 Min.	Pause
90–115 Min.	Mini-Szenen in Paaren
115–160 Min.	Marionetten weitergestalten oder fertigstellen
160–180 Min.	Abschluss mit gemeinsamen Stimmen

Methodische Schwerpunkte

Instruction Pieces: Hören, einen Ort wählen, die Farbe der Stimme bewegen und einer Person innerlich sagen: „Ich sehe dich.“

Sichere Partnerwahl: Nähe wird nicht erzwungen; Wohlbefinden ist wichtiger als eine zufällige Gruppeneinteilung.

Vier Szenenkarten: Zuhören, neben mir stehen, etwas Schweres mittragen, Raum einnehmen.

Eine-Minute-Szene: Eine Bewegung, ein Satz und eine Antwort reichen – Komplexität entsteht aus Klarheit.

Gemeinsames Schlussbild: Alle Figuren stehen sichtbar zusammen; der Projekttitel wird kollektiv gesprochen.

„Was passiert, wenn eine Marionette eine andere Marionette wirklich hört?“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Die Figuren haben einander Fragen gestellt und Antworten gefunden.
- Erste kurze Partnerdialoge und Bewegungsbilder sind entstanden.
- Unterstützung wurde nicht nur besprochen, sondern körperlich-szenisch dargestellt.
- Die Gruppe verfügt über Material für das spätere gemeinsame Stück.

Pädagogischer Kommentar

Der entscheidende methodische Schritt ist der Wechsel vom „Ich“ zum „Wir“, ohne die Eigenständigkeit der Figuren aufzulösen. Unterstützung bedeutet im Projekt nicht, für die andere zu sprechen, sondern neben ihr zu stehen und ihre Stimme hörbar zu lassen.

WERKSTATT 9 VON 9

W 9 Unsere Geschichten werden sichtbar

Marionetten fertigstellen, Szenen proben und den gemeinsamen Weg reflektieren

Dauer	ca. 3 Stunden
Zentraler Fokus	Auswahl, Verdichtung, Probe und Prozessreflexion
Künstlerischer Impuls	Die eigenen Marionetten und Geschichten als künstlerisches Gesamtmaterial
Pädagogische Funktion	Vorbereitung der Aufführung und bewusster Abschluss der Werkstattphase

Ziele

- Die Marionetten für die Bühne fertigstellen.
- Aus jeder Geschichte einen wichtigen Moment auswählen.
- Ein Bild, eine Bewegung und einen Satz in eine kurze Szene übersetzen.
- Das gemeinsame Stück proben und Übergänge klären.
- Den eigenen Weg vom ersten Treffen bis zur Aufführung reflektieren.

Ablauf

Zeit	Phase und Schwerpunkt
0–10 Min.	Ankommen und Ausblick
10–55 Min.	Marionetten fertigstellen
55–80 Min.	Einen wichtigen Moment aus der Geschichte auswählen
80–95 Min.	Pause
95–130 Min.	Szenen entwickeln und ausprobieren
130–150 Min.	Gemeinsame Stückprobe
150–175 Min.	Reflexion „Was ist in mir gewachsen?“
175–180 Min.	Gemeinsamer Abschluss und Ausblick

Methodische Schwerpunkte

Verdichtung: Die ganze Biografie muss nicht auf die Bühne; ein Bild, eine Bewegung und ein Satz reichen.

Dreischritt der Szene: Die Figur kommt, begegnet einer anderen und erlebt eine kleine Veränderung.

Gemeinsame Probe: Jede Marionette wird sichtbar; die Gruppe unterstützt einander in Übergängen und Pausen.

Zwei Reflexionskarten: Eine Karte blickt auf den Anfang, eine auf den heutigen Stand kurz vor der Aufführung.

Gemeinsamer Satz: „Wir sind da. Wir haben eine Stimme. Wir stehen zusammen.“ bündelt den Gruppenprozess.

„Wir müssen nicht jede Geschichte vollständig erzählen. Wichtig ist, dass jede Marionette sichtbar wird.“

Erwartete bzw. dokumentierbare Ergebnisse

- Die Marionetten sind Bühnenfähig und tragen ein erkennbares persönliches oder symbolisches Element.
- Für jede Figur ist ein wichtiger Moment, eine Bewegung oder ein Satz ausgewählt.
- Die Gruppe hat das Stück als gemeinsames Bild geprobt.
- Der individuelle und kollektive Lernweg wurde über Karten, Wörter oder Zeichnungen reflektiert.

Pädagogischer Kommentar

Die letzte Werkstatt schützt vor Überforderung durch konsequente Verdichtung. Nicht Vollständigkeit, sondern Präsenz ist das Ziel. Die Aufführung ist kein Leistungstest, sondern eine gemeinsame Form der Anerkennung und Sichtbarkeit.

ÖFFENTLICHE SICHTBARKEIT

6 Abschlussveranstaltung „Unsichtbar waren wir gestern“

Am 8. Juli 2026 wurde die Werkstattreihe mit einer gemeinsamen Veranstaltung abgeschlossen. Die Präsentation verband Anerkennung, Stimmen der Teilnehmerinnen, Zertifikate, das Marionettenstück und informellen Austausch.

Datum	8. Juli 2026
Offizieller Teil	ca. 75–90 Minuten
Anschließend	Gemeinsames Essen, Trinken und informeller Austausch
Zentraler künstlerischer Teil	Kleines Marionettenstück „Unsichtbar waren wir gestern“
Leitgedanke	Sichtbarkeit, Stimme, Begegnung und gegenseitige Unterstützung

6.1 Ablauf

Programmpunkt	Inhalt
Ankommen	Musik, Getränke, Namensliste, Zertifikate, vorbereiteter Spielbereich und geklärte Fotoeinwilligungen.
Eröffnung durch KUNA e. V.	Natalia Neumann würdigt ARISTA als Raum für Begegnung, Selbststärkung und Teilhabe.
Begrüßung durch die Moderatorinnen	Alexandra Pozniak und Gudrun Denker erinnern an den gemeinsamen Weg von den ersten Unsicherheiten bis zu den Figuren und Szenen.
Stimmen der Teilnehmerinnen	Freiwillige kurze Beiträge: Was nehme ich mit? Was war wichtig oder überraschend?
Zertifikatsübergabe	Feierliche Einzelübergabe durch Ihar Kudzin und gemeinsames Gruppenfoto nach Einwilligung.
Künstlerische Einstimmung	Kurze Umbauphase und Einführung in das entstandene Stück.
Marionettenstück	„Unsichtbar waren wir gestern“ als gemeinsames Bild von Sichtbarkeit, Stimme und Begegnung.

Schlusswort	Würdigung des Prozesses und Dank an Teilnehmerinnen, Projektteam und Gäste.
Informeller Ausklang	Buffet, Gespräche, Fotos, Kontakte und freiwillige Abschlussbotschaften.

6.2 Dramaturgische Funktion der Abschlussveranstaltung

Die Abschlussveranstaltung war nicht nur eine Präsentation von Ergebnissen. Sie setzte den in den Workshops aufgebauten Prozess fort: Die Teilnehmerinnen wurden begrüßt und gewürdigt, konnten freiwillig selbst sprechen, erhielten Zertifikate und brachten ihre Figuren in ein gemeinsames öffentliches Bild. Danach wechselte die Veranstaltung bewusst in einen informellen Modus. Das gemeinsame Essen gab Zeit, Beziehungen zu pflegen und den Abschluss ohne weiteren Leistungsdruck zu erleben.

„Sichtbar werden beginnt dort, wo wir uns selbst ernst nehmen – und wo wir lernen, auch andere wirklich zu sehen.“

Schlussgedanke aus dem Szenario der Abschlussveranstaltung

6.3 Organisatorische Qualitätsstandards

- Fotografieren nur nach vorheriger Klärung und dokumentierter Einwilligung.
- Ein klar vorbereiteter, aber nicht überinszenierter Spielbereich.
- Requisiten und Marionetten sichtbar und geordnet bereitlegen.
- Teilnehmerinnenbeiträge freiwillig und zeitlich begrenzt halten.
- Zertifikate einzeln und wertschätzend überreichen.
- Nach dem offiziellen Teil keine weitere Pflichtaufgabe einplanen.

WIRKUNG SICHTBAR MACHEN

7 Ergebnisse, Lernerträge und Reflexion

ARISTA war vor allem ein Prozessprojekt. Seine Ergebnisse liegen sowohl in konkreten Produkten als auch in den ermöglichten Formen von Wahrnehmung, Sprache, Beziehung und öffentlicher Präsenz.

7.1 Dokumentierbare Ergebnisse

- Neun ausgearbeitete, aufeinander aufbauende Workshop-Szenarien.
- Individuell gestaltete Marionetten als Trägerinnen von Symbolen, Haltungen, Geschichten und Stimmen.
- Wortfelder, Würde-Sätze, Stärkenkarten, Gegenstandsgeschichten, Skizzen und Reflexionskarten.
- Kurze Partnerdialoge und Mini-Szenen zu Zuhören, Unterstützung, Lasten teilen und Raum einnehmen.
- Ein gemeinsam entwickeltes Marionettenstück und eine Abschlussveranstaltung mit Zertifikaten.
- Ein methodisches Modell, das von KUNA e. V. in Folgeprojekten angepasst und erneut eingesetzt werden kann.

7.2 Pädagogische Lernerträge

Dimension	Möglicher Lernertrag
Wahrnehmung und Benennung	Alltagsdiskriminierung wird als gesellschaftliches Geschehen erkennbar und nicht ausschließlich als individuelles Versagen erlebt.
Würde und Grenze	Kurze Sätze und Symbole unterstützen das Recht auf Respekt, Hilfe und Selbstschutz.
Künstlerischer Ausdruck	Erfahrungen, Wünsche und Ressourcen können auch ohne komplexe Sprache sichtbar werden.
Selbstwirksamkeit	Die Teilnehmerinnen treffen gestalterische Entscheidungen und erleben, dass eine eigene Figur, Geschichte und Szene entsteht.
Beziehung	Zuhören und Unterstützung werden in Partnerübungen konkret praktiziert.
Kulturelle Teilhabe	Die eigene Gestaltung erhält in einem Museum und vor Gästen einen öffentlichen Platz.

7.3 Reflexionsformen im Projekt

Reflexion wurde nicht ausschließlich als Gespräch verstanden. Die Teilnehmerinnen konnten ein Wort nennen, auf ein Bild zeigen, einen Klebezettel an ein Herz setzen, eine Karte beschriften, die Haltung der Marionette verändern oder einen gemeinsamen Satz sprechen. Diese Vielfalt entspricht dem sprachsensiblen und freiwilligen Ansatz der Reihe.

- Ein-Wort-Runden und Satzanfänge am Ende der Workshops.
- Wetter- und Naturbilder als emotionaler Check-in.
- Zwei-Herzen-Flipchart für eine symbolische Standortbestimmung.
- Karten „Am Anfang“ und „Heute“ zur Prozessreflexion vor der Aufführung.
- Freiwillige Stimmen der Teilnehmerinnen bei der Abschlussveranstaltung.

Grenze der vorliegenden Wirkungsaussagen

Die Dokumentation enthält keine standardisierte Vorher-Nachher-Messung und keine systematisch ausgewerteten Teilnehmerinneninterviews. Daher werden keine quantitativen Wirkungsbehauptungen formuliert. Beschrieben werden die im Konzept angelegten Lernerträge und die konkret entstandenen Prozessprodukte.

ÜBERTRAGBARKEIT

8 Transfer, Qualität und Rahmenbedingungen

Das Konzept kann in Frauenberatungsstellen, Migrantinnenorganisationen, Museen, soziokulturellen Zentren und Einrichtungen der Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Voraussetzung ist eine sorgfältige Anpassung an Gruppe, Sprache, Zeit und lokale Unterstützungsstrukturen.

8.1 Empfohlene Rahmenbedingungen

Gruppengröße	etwa 10 bis 15 Teilnehmerinnen; bei größerer Gruppe zusätzliche Begleitung
Team	mindestens zwei Personen: pädagogische Moderation und künstlerisch-handwerkliche Begleitung
Zeit	möglichst 2,5 bis 3 Stunden pro Werkstatt; kürzere Formate nur mit klarer Reduktion
Raum	Stuhlkreis, Arbeitstische, Wasseranschluss, Materiallager und freier Bereich für Bewegung oder Szene
Sprache	einfache deutsche Sprache, Visualisierung und bei Bedarf Sprachmittlung oder mehrsprachige Schlüsselbegriffe
Material	robuste, leicht zugängliche und vielfältige Materialien; keine künstlerischen Vorkenntnisse erforderlich
Unterstützung	Kontakte zu Antidiskriminierungs-, Sozial- und Frauenberatungsstellen
Öffentlichkeit	Einwilligungen für Fotos, Zitate und Präsentation vor Beginn transparent klären

8.2 Rollen im Leitungsteam

- Die pädagogische Leitung hält den Prozess, formuliert Impulse, achtet auf Freiwilligkeit und moderiert Reflexion.
- Die künstlerische Begleitung unterstützt Technik, Materialwahl und Umsetzung, ohne ästhetische Normen vorzugeben.
- Beide Leitungen beobachten Belastungssignale, ermöglichen Pausen und respektieren Rückzug.
- Bei Sprachmittlung muss Vertraulichkeit ebenso verbindlich gelten wie für das Kernteam.

•

8.3 Qualitätskriterien

Kriterium	Prüffrage
Kohärenz	Jeder Workshop hat einen eigenen Schwerpunkt und führt erkennbar zum nächsten Schritt.
Freiwilligkeit	Keine Übung setzt biografische Offenlegung voraus.
Sprachzugänglichkeit	Aufträge sind kurz, visualisiert und praktisch demonstrierbar.
Zeit für Gestaltung	Der künstlerische Teil erhält ausreichend Raum und wird nicht zum „Restprogramm“.
Nicht-Interpretation	Die Bedeutung von Figur und Symbol bleibt bei der Teilnehmerin.
Ressourcenbalance	Schwierige Erfahrungen werden stets mit Würde, Schutz, Handlung oder Beziehung verbunden.
Öffentliche Sorgfalt	Sichtbarkeit wird angeboten, nicht erzwungen; Datenschutz und Zustimmung sind verbindlich.

8.4 Risiken und Umgang damit

- Emotionale Überforderung: keine Nachfragen nach Details, Pause anbieten, freiwilligen Ausstieg ermöglichen.
- Sprachlicher Leistungsdruck: Gesten, Bilder, Materialien und Muttersprache gleichwertig zulassen.
- Zeitdruck beim Gestalten: Unfertigkeit als legitimen Prozessstand benennen.
- Ästhetische Bewertung: keine „schönen“ oder „richtigen“ Figuren definieren.
- Konflikte in der Gruppe: Gruppenregeln wiederholen, Perspektiven trennen und persönliche Grenzen schützen.
- Unklare Hilfebedarfe: Bildungsformat klar abgrenzen und an fachliche Beratung weiterverweisen.

9 Nachhaltigkeit, Veröffentlichung und Weiterentwicklung

Die Nachhaltigkeit von ARISTA liegt in den entstandenen Beziehungen und Kunstobjekten ebenso wie in der dokumentierten Methode. Die Veröffentlichung auf der Website von KUNA e. V. macht das Format für Partner, Fachkräfte und Förderer sichtbar.

9.1 Veröffentlichungsformate

- Das vorliegende Projektportfolio als Word- und anschließend als barrierearm aufbereitete PDF-Fassung.
- Eine kürzere Webfassung mit Projektprofil, Dramaturgie, ausgewählten Fotos und Ergebnissen.
- Ein separater Praxisband mit Karten, Handouts, Satzanfängen, Fallgeschichten und Druckvorlagen.
- Eine Fotogalerie ausschließlich mit dokumentierter Einwilligung und klaren Bildunterschriften.
- Kurze Fachbeiträge zu Art-Storytelling, museumspädagogischer Arbeit und Empowerment von Frauen mit Migrationsgeschichte.

9.2 Mögliche Weiterentwicklungen

- Wiederholung der Werkstattreihe mit einer neuen Gruppe und angepasster Sprachmittlung.
- Fortgeschrittenes Modul zu Rechten, Beratung, Selbstvertretung und Beteiligung im Gemeinwesen.
- Intergenerationelle Formate für Mütter und Töchter oder Frauen verschiedener Altersgruppen.
- Kooperationen mit weiteren Museen, Frauenhäusern, kommunalen Integrationsstellen oder Bildungsträgern.
- Qualitative Evaluation durch kurze Interviews, Gruppengespräche oder anonymisierte Reflexionskarten.
- Weiterbildung von Multiplikatorinnen, die einzelne Methoden in eigenen Einrichtungen einsetzen.

9.3 Empfehlung für die Webpublikation

Für die Website von KUNA e. V. empfiehlt sich eine kompakte Einstiegsseite mit Projektziel, Trägerschaft, Zeitraum, Zielgruppe, fünf bis sieben Kernelementen der Methode, einer Galerie und einem Downloadlink zum vollständigen Portfolio. Das Technikmuseum wird dabei klar als Kooperationspartner und Veranstaltungsort genannt; KUNA e. V. bleibt als Projektträger und fachlich verantwortliche Organisation sichtbar.

Redaktioneller nächster Schritt

Nach Fertigstellung des Materialbandes können beide Dokumente als zusammengehörige Reihe veröffentlicht werden: Band 1 „Projektportfolio und methodische Dokumentation“ und Band 2 „Materialien für die pädagogische Praxis“.

GEMEINSAM GETRAGEN

10 Projektteam, Rollen und Dank

ARISTA wurde von KUNA e. V. getragen und in enger pädagogisch-künstlerischer Zusammenarbeit umgesetzt. Die Rollen werden in dieser Dokumentation transparent dargestellt.

Natalia Neumann	Leiterin von KUNA e. V.; institutionelle Rahmung, Begrüßung und Würdigung des Projekts
Dr. Alexandra Pozniak	Idee, pädagogische Konzeption, Ausarbeitung der Werkstatt dramaturgie, Moderation und Dokumentation
Gudrun Denker	Künstlerische Begleitung, Material- und Figurenarbeit, Unterstützung der kreativen Umsetzung im Technikmuseum
Ihar Kudzin	Projektmitwirkung und Medienarbeit
Technikmuseum Freudenberg	Kooperationspartner, Veranstaltungsort und kultureller Lernraum
Teilnehmerinnen	Mitgestaltung der Werkstätten durch Erfahrungen, Perspektiven, Sprachen, Kunstobjekte, Stimmen und Szenen

10.1 Dank

Ein besonderer Dank gilt den Teilnehmerinnen. Sie haben sich auf einen offenen Prozess eingelassen, Materialien ausprobiert, Figuren entwickelt, einander zugehört und den Projektraum mit ihren Perspektiven, ihrem Humor, ihrer Vorsicht, ihrem Mut und ihrer Kreativität gefüllt.

KUNA e. V. dankt dem Technikmuseum Freudenberg für die Bereitstellung des Ortes und die Kooperation, allen Mitwirkenden für die organisatorische und künstlerische Unterstützung sowie dem Land Nordrhein-Westfalen für die Förderung des Projekts.

„Schritt für Schritt haben die Teilnehmerinnen diesen Raum mit Leben gefüllt: mit Erfahrungen, Sprachen, Biografien, Stärken und gegenseitiger Unterstützung.“

11 Materialien für die pädagogische Praxis

Die Werkstattreihe umfasst zahlreiche praxiserprobte Karten, Fragen, Satzanfänge und Arbeitsblätter. Um das Portfolio lesbar zu halten, werden diese Materialien in einem eigenen Band zusammengestellt.

11.1 Geplanter Inhalt des Materialbandes

- Regeln des sicheren Raums und mehrsprachige Einführung in die Projektprinzipien.
- Postkartenfragen und ABC-Darium zu Diskriminierung.
- Fünf kurze Alltagssituationen und sieben vertiefende Fallkarten.
- Handout „Formen von Diskriminierung“ in einfacher Sprache und mehrsprachiger Fassung.
- Wetter- und Naturkarten für den emotionalen Einstieg.
- Satzanfänge für Gegenstandsgeschichten und Marionettenmonologe.
- Arbeitsblatt „Meine innere Nana“ und Stärkenkarten.
- Anweisungskarten für Marionettenbegegnungen und Mini-Szenen.
- Reflexionskarten „Am Anfang“ und „Heute“ sowie Fragen für die Abschlussveranstaltung.
- Materiallisten, Vorbereitungschecklisten und Hinweise zur Moderation.

Ziel des Praxisbandes

Die Materialien sollen so aufbereitet werden, dass Fachkräfte einzelne Übungen nutzen oder die gesamte Reihe nachvollziehbar durchführen können. Jede Vorlage erhält eine kurze Anleitung, Zielangabe, Zeitbedarf, Sprachhinweise und eine druckfreundliche Gestaltung.

11.2 Abschluss

ARISTA zeigt, wie Antidiskriminierungsbildung, künstlerische Praxis und Empowerment zu einem behutsamen gemeinsamen Prozess verbunden werden können. Sichtbarkeit entsteht dabei nicht durch das Erzwingen persönlicher Geschichten, sondern durch Wahlmöglichkeiten, Zeit, Material, Beziehung und die Erfahrung, dass eine eigene Stimme – laut oder leise – einen Platz erhalten darf.

„Unsichtbar war gestern. Wir sind da. Wir haben eine Stimme. Wir stehen zusammen.“